Das Jugendtheater in Schwellbrunn

Autor(en): **O. E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur**

Band (Jahr): **2 (1929-1930)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-986471

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Jugendtheater in Schwellbrunn

Man kennt Jakob Stutz, den Zeitgenossen Jeremias Gotthelfs, als Verfasser der „Gemälde aus dem Volksleben", naturalistischer Zeit- und Sittenschilderungen aus den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts, die die Stadtzürcher noch ganz aus Salomon Geßners Rationalismus heraus als „idyllische Kunstwerke" priesen, während man sie in der Landschaft als Spott- und Zerrbilder empfand. Epische Bilder aus dem Volksleben wollte Stutz geben, aber sie wuchsen ihm unversehens zu mundartlichen Dialogen und breitangelegten dramatischen Bildern, die nur darum zu keinen bühnengerechten Spielen ausreifen konnten, weil es damals noch keine Bühne gab. Die wenigen Spielgelegenheiten aber, die sich Jakob Stutz boten, hat er dankbar benutzt. 1836—1841 war er Lehrer in Schwellbrunn im Appenzell. Da schuf er sich eine kleine Jugendbühne, spielte Stücke von Christof Schmid — „Der kleine Kaminfeger", „Rosa von Tanneburg", „Der Blumenkranz" und andere — und selbstgeschriebene Szenen, die zum Teil in den Gemälden aus dem Volksleben stehen, zum Teil aber 1841 gesammelt erschienen als „Winterabende in Schwellbrunn", eine Sammlung dramatischer Spiele für Kinder und Erwachsene, schriftdeutsch oder in Zürcher Mundart. Zu den Aufführungen in engen Stuben drängte sich so viel schauhungriges und neugieriges Volk, daß man in einen Wirtshaussaal umziehen mußte. Die Aufführungen machten den Besuchern so viel Freude, daß man sich in den Nachbardörfern um die kleine Spielschar mühte und sie im Winter auf Schlitten abholte, um sie ihre Spiele aufführen zu lassen. Dann aber erhoben neidige Schulmeister ihre Stimmen, nannten das Jugendtheater unschicklich und sittenbedrohend, und trugen ihre Klagen bis in eine Versammlung des appenzellischen Lehrervereins in Grub am 21. Juni 1841. Die Schulbehörden hatten indessen weitere Aufführungen untersagt, und Jakob Stutz, der sich an Spieltexten von Christof Schmid als Dramaturg und Spielleiter erprobt hatte, wurde wieder zum Skribenten und versuchte, statt durch die Bühne durch eine kleine Zeitschrift, „Ernste und heitere Bilder aus dem Leben unseres Volkes", erzieherisch auf das Volk zu wirken. Seine Bemühungen aber um eine Jugendbühne verteidigte er gegen die Angriffe des appenzellischen Lehrervereins in seiner kleinen Schrift „Das Jugendtheater in Schwellbrunn", St. Gallen 1841. Aus diesem Schriftchen geben wir ein paar Sätze wieder, die zeigen mögen, wie vor nunmehr bald hundert Jahren ein Zürcher Schulmeister vom Jugendtheater dachte.

„Wir hatten es (das Jugendtheater) ja nur zunächst für uns. Jedem stand es frei, dasselbe zu besuchen oder nicht. Wie Herr

Tanner am Singen Freude hat und sich gewiß viele Mühe zur Veredelung des Gesanges gibt, habe ich Freude am Deklamieren und an dramatischen Vorstellungen. So, dachte ich manchmal, können wir einander auf diese Weise in die Hände arbeiten. War jemand gegen unser Theater, konnte ich es keinem Uebel nehmen, denn ich war früher auch ein ausgemachter Feind gegen Alles, was auch nur einen Schein von Schauspiel an sich trug. Aber die Erfahrung hat mich eines andern belehrt und bin immer noch der Ansicht, Jugendtheater, jedoch am liebsten in Familienkreisen, recht geleitet, können Nichts schaden. Aber Urteile aus Erfahrung sollen leider hier Nichts gelten. Und doch, wenn etwa Bauern über den Unterricht in der Schule urteilen, so heißt es, sie urteilen unrichtig, weil sie keine Erfahrung haben. Immerhin bin ich hierin einverstanden: das Jugendtheater ist nicht Bedürfnis. Aber immer glaubte ich, es wäre dazu geeignet, Sinn für edlere Freuden in der Jugend zu erwecken. Auch gewähre es nützliche Beschäftigung in Freistunden. Bei meinen Schülern war dies der Fall, sie brachten manche Stunde mit Lernen zu, die sie sonst wie viele andere Kinder, unnütz verbracht hätten. Daß sie deswegen in der Schule keine Lust mehr am Lernen gehabt hätten, darf ich mit gutem Gewissen bezeugen, daß es nicht so ist. Sie hatten Freude an der biblischen Geschichte, am Worte Gottes, wie es bei Andern der Fall sein mag. Daß sie durch das Schauspiel eitel geworden wären, muß ich mich auf Zeugnisse von Andern berufen (die das verneinen). Aber ich hörte schon über Singgesellschaften geradeso urteilen, wie in mehreren Beziehungen über das Jugendtheater geurteilt worden ist." O. E.